Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Müller J. Kromer in Nimburg die nachstehenden Liegenschaften auf dem dortigen Rathhaus

Montag den 19. April d. J., Vormittags 9 Uhr,

öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

1) Eine zweistöckige Behausung mit drei Mühlgängen und einer Schwingmühle, mit der vorhandenen Gewerbseinrichtung sammt Mahl- und Wasserrecht.
2) Das Dreschmaschin- u. Reibmühlgebäude sammt den dazu gehörigen Gewerbseinrichtungen.
3) Eine besonders stehende Scheuer, Schopf und Stallung.
4) Die vorhandenen, besonders stehenden Schweinställe mit Haus- und Hofplatz, 2 Viertel 8 Ruthen 75 Fuß groß, sämmtliche Gebäude tax. zu 10,700 fl.
5) 1 Morgen 3 Viertel 8 Ruth. 45 Fuß Wiesen hinter und unterhalb dem Garten auf dem Brühel 800 fl.
6) 6 Mannshauet Acker und Halden in den Siebenrainen 400 fl.
7) Das Stückchen Gartenfeld unterhalb der Scheuer 50 fl.
8) Der Kraut- und Gemüsegarten 200 fl.
9) 4 Mannshauet 23 Ruthen Acker auf der Germannsbreite 270 fl.
10) 6 Mannshauet Matten im Waidacker 400 fl.

Summa 12,820 fl.

Eichstetten, 8. März 1869.

Der Vollstreckungsbeamte.
Gr. Notar.
A. Starck.

Fahrniß-Versteigerung

Die Erben des verstorbenen prakt. Arztes Fregonnean hier lassen in ihrer Behausung dahier versteigern und zwar jeweils Morgens 8 Uhr beginnend,

Montag den 12. April:

Mannskleider, Weißzeug, Betten, allerlei Hausrath.

Dienstag den 13. April:

Schreinwerk, 1 Hobelbank, Hausgeräthe, landwirthschaftliche Geräthe, 1 Wagen, 2 Bernerwägele, 1 Chaise, Güllenfässer, 2 Kühe, mehrere Pferdegeschirre.

Mittwoch den 14. April:

ca. 40 Ohm alten Wein, einige hundert Fässer von 2 — 28 Ohm haltend, ca. 80 Sester Kartoffeln und ca. 80 Zentner Heu.

Bei Beträgen von 10 fl. und mehr wird gegen Bürgschaft Borgfrist bis Martini dieses Jahres ertheilt.

Eichstetten, 5. April 1869.

Bürgermeisteramt.
Bär.

Salzlager.

Von heute an verkaufe ich Koch- und Viehsalz in großen und kleinen Säcken.

Aug. Hetzel.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als **Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:**

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, **3483 Anträge** mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442. 40 Ct.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,483. 50 Ct., wovon Frs. 860,937. 70 Ct. aus den Zinsen und Capitalanlagen erflossen sind.

Für Sterbfälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 Ct. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenem **2. Jahr** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung,** wovon 80 Procent den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr F. 25,637,850 betragen. Mannheim, Dezember 1867.

Die General-Agentur:
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten und jeder gewünschten Auskunft erbieten sich die unterzeichneten Agenten: **A Rotzinger** und **Joh. Menard** in Emmendingen, **J. G. Krumm** in Bahlingen.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. **Dr. Wakerson** in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien, er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues, volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung mit den gewöhnlichen Marktschreiereien nicht zu verwechseln. **Dr. Wakerson's** Haarbalsam ist in Original-Metallbüchsen à 2 fl. ächt zu haben im Hauptdepot von **Th. Brugier** in **Karlsruhe,** Kronenstraße 19, wohin die schriftlichen Aufträge zu richten sind und gegen Franko-Einsendung oder Nachnahme des Betrags sofort ausgeführt werden. Niederlagen werden vom Hauptdepot errichtet.

Arbeiter-Verein.

Sonntag den 11. April, Nachmittags 2 Uhr

Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Zu verkaufen

hat einen neuen Hobelbank, verschiedene Hobel, Stemmeisen und überhaupt sonstiges Schreinerhandwerksgeschirr.

Wittwe **Mattmüller**
in Theningen.

Gesucht

werden ein oder zwei Arbeiter bei Schneidermeister **Schwörer.**

Wohnung zu vermiethen.

Bei dem Unterzeichneten kann der obere Stock (gänzlich neu hergestellt), bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller nebst 1 Mght. Garten und sonstiger Zugehör sofort bezogen werden.

Bäcker **W. Hurter**
in der Vorstadt.

Preismedaillon Paris 1867.

Starker & Pobuda

in Stuttgart,

Lieferanten des kgl. Württemb. Hofes und J. Maj. der Königin von Holland, empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten

Chocoladen.

Zu haben in **Emmendingen** bei **J. Sartori.**

Dessertmesser,
Tranchirbestecke,
Fingerhüte,
Eß- und Kaffeelöffel
Silber und Christophel,
billigst bei

Dietrich, Uhrmacher.

Wohnung zu vermiethen.

In Haus Nro. 137 der Hochberger Straße ist der erste Stock bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Keller, Bühne, Holzplatz und Waschhaus auf nächste Johanni zu vermiethen. Näheres im zweiten Stock daselbst.

Mein Lager in

Tuch, Buckskin
Manufakturwaaren

etc. bringe ich in gefällige Erinnerung.

Jos. Bumüller

Limburger- & Schweizerkäse

empfiehlt **C. F. Rist**
beim Rebstock.

Zu verkaufen.

1 Sopha, 6 Rohrsessel, 1 runder Nipptisch, 1 Theetisch, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch und 1 Bettstatt, beide von Palisanderholz, alles modern gearbeitet und ganz gut erhalten sind zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 43. Dienstag den 13. April **1869**

]:[Postfelleisen.

In der letzten Nummer des Hochberger wurde aus Versehen Folgendes ausgelassen:

Süddeutschland. Baden. Unter den vielen Vorlagen, die dem nächsten Landtage gemacht werden sollen, dürfte wohl die neue Maaß- und Gewichtsordnung die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, weil sie tief in die volkswirthschaftlichen und Gewohnheitsverhältnisse und besonders in den Geldbeutel eingreift. Eine durchgreifende Aenderung der Hohl- und Flüssigkeitsmaße und die Aichung ziehen bedeutende Auslagen nach sich, denen sich zu entziehen mehr oder weniger keine Haushaltung im Stande ist. Das Gewicht wird wohl bleiben, weil Preußen oder der norddeutsche Bund das Zollgewicht wie viele andere Staaten auch eingeführt hat. Sollte das Längen- und das damit verbundene Flächenmaaß auch geändert werden, so müßte dies bei Liegenschaften doch wohl im Wege der Reduktion geschehen können, sonst wäre die Katastervermessung umsonst und wir würden aus der kostspieligen Geometrie nicht mehr herauskommen. Im Interesse der allgemeinen Gleichheit ist die Sache an und für sich erfreulich, allein unsere gegenwärtige Generation hat schon so viel zu tragen und eben zu machen, daß man von selbst auf die Frage kommt, ist es absolut nöthig, daß wir Alles auf uns nehmen und läßt sich nicht Manches auf spätere Zeiten verschieben? Erfreulicher als viele andere Annäherungen und Gleichmachungen würde die Einheit des Geldes oder die Münzeinheit aufgenommen werden, die doch wohl zum sehr dringenden Bedürfniß geworden ist. Man kann einige hundert, ja mehrere tausend Gulden Cassa in verschiedenen deutschen Papiersorten und Coupons haben und außer Stande sein, zehn Gulden davon zur Steuer- oder Acciszahlung zu verwenden, nicht zu gedenken des Handels und der Kursschwankungen der Goldmünzen. Hoffentlich werden die Schoppen nicht kleiner, es wäre dies fatal für die Bierbrauer, sie könnten nicht mehr so viel Wasser hineinbringen, für die Trinker ebenfalls, die weniger zu schlucken hätten.

Württemberg. Es ist wirklich zum Entsetzen, was sich heutzutage die Minister, besonders die Kriegsminister, herausnehmen. So hat, man denke sich diese absonderliche Begebenheit, der württembergische Kriegsminister eine Probe Militärtuch in Preußen bestellt. Nun ist das ganze Land, so weit dasselbe die Preußenfresser und die Einheitsfeinde trägt, in Aufregung gerathen, weil dem Lande so viel Verdienst entzogen worden ist. Volksversammlungen werden abgehalten, Rednertalente, die man schon längst in der Rumpelkammer vermuthete, tauchen wieder auf und Herr Karl Meier der Große, der seit dem Wiener Schützenfest sich still verhalten hat, ist auch wieder zu neuer Thatkraft angespornt worden. Der Bad. Beobachter, der bei jeder nationalfeindlichen Bummelei das große Wort führt, hat schon ausgerechnet, um wie viel Kreuzer theurer und liederlicher das preußische Tuch ist, und bemerkt dabei sehr hämisch, so etwas sei so viel man wisse in Baden noch nicht vorgekommen. Wenn wir einmal liederliches und theures Tuch bedürfen oder wollen, werden wir es nicht aus Preußen beziehen, sondern uns der Adresse des Beobachters bedienen.

Baiern. Der Reichsrath hat an dem neuen Schulgemeindegesetz so viel abgemarktet, daß das Beste davon weg ist, wie es in der Regel mit wenig Ausnahme die ersten Kammern thun. Das Bestätigungsrecht der Bürgermeister hat er dem Staat gerettet, welches die Regierung entweder nicht im Entwurf hatte, oder von der zweiten Kammer gestrichen worden ist. Das Schulgesetz wollte den Geistlichen im Schulrath eigentlich nur eine berathende Stimme zutheilen, dagegen hat sich aber die Geistlichkeit protestantisch wie katholisch verwahrt und verlangte obligaterisch den Vorsitz. Gerade umgekehrt wie bei uns. Da, wo sie sollen, wollen sie nicht, und wo sie wollen, sollen sie nicht. Das ganze Gesetz ist also vor der Hand gefallen, da sich die Ansichten des Reichstags und der Kammer vorerst nicht vereinbaren lassen. Bischof Dinkel und Reichsrath Harleß vom protestantischen Consistorium gingen Hand in Hand und von Harleß konnte es nach dem Beispiel seiner pietistischen und orthodoxen Kollegen nicht unterlassen uns Badenern einen Seitenhieb zu ertheilen, indem er sagte, Gott bewahre uns Baiern vor badischen Zuständen. Nur die Dickel- und Harleßmänner trüben unsere Zustände. Ohne diese Helden lebten wir in konfessionellem Frieden und Kirche und Schule würde sich wohl dabei befinden. Aber wo diese Helden ihren Sitz aufschlagen ist Unfrieden, Zwietracht, Haß und Verdummungssucht. Am besten wäre es, wenn die Harleß und Dinkel ihre Geistesverwandtschaft aus Baden an sich nach Baiern ziehen würde, es gäbe wohl mehr als eine Gemeinde, der es auf das Reisegeld nicht ankäme. Dieser Harleß hat schon vor 15 Jahren den protestantischen Baiern die katholisirende Kirchenagende aufhängen wollen. Er ist zu einer Zeit zum Consistorium gekommen, wo der Einfluß der Jesuiten in München allmächtig war. Dies wird genügen, um ihn zu beurtheilen. Doctor Völk wollte in der Abgeordnetenkammer zu dem Wändle'schen Gewehr gar nichts bewilligen, weil man nicht das Zündnadelgewehr ein-

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(Fortsetzung.)

Ich will mich ein Bischen im Dorf umsehen, erwiederte Gottfried.

Hoffentlich wirst Du aber doch wieder in's Wirthshaus kommen — an Deiner Kirchweih? versetzte das Mädchen.

Ich mein' schon, entgegnete Gottfried.

Nun, dann Adies einstweilen, sagte sie, und ließ sich von der Wirthin in's Haus führen.

Der Rothenbauer war mit seiner Belehrung eben fertig geworden. Gottfried grüßte ihn auch. Die Miene, womit der Alte ihn ansah, und der abgenöthigte Dank, der aus seinem Munde kam, waren fast nicht mehr höflich zu nennen. Das Gesicht schien sagen zu wollen: Ich hab' schon manchmal einen lieber gesehen, als heute den da!

Unser Bursche verließ den Hof und lenkte seine Schritte dem andern Wirthshaus zu. Nach wiederholtem traurigen Nicken sagte er zu sich: Sie lassen sich's nicht anmerken, daß der Gottfried jetzt überflüssig ist! Die Sophie ist gut, und ihr thut's leid, wie's scheint; aber der Alte hätte beinahe Lust gehabt, mir's in's Gesicht zu sagen — Nun, setzte er nach einer Weile mit jenem stolzen Wohlgefühl hinzu, das die Haltung eines Gekränkten verspürt, — ich werde sie nicht viel scheniren! — Sie können ganz ruhig sein! — Mögen sie sich freuen mit einander — mein Gesicht sollen sie nicht mehr sehen! —

Er war an ein Sträßchen gekommen, das links aus dem Dorfe führte. Stehen bleibend sah er nach einem Moment, drehte sich weg und ging die Gasse weiter.

Er hatte von weitem einen Reiter gesehen und sein scharfes Auge hatte den Schorsch erkannt.

Im Grund, fuhr er fort, ist nichts natürlicher! — Und doch, wenn's so wär'! — — Aber diese Leute nehmen sich Alles heraus!

Wenige Schritte und er stand vor dem andern Wirthshaus. Wie gern hätte er hier sein Wäschen getroffen! Wie tröstlich wär es für ihn gewesen, wenn ihr Dasein ihm den Beweis gab, daß für sie beide noch Hoffnung sei! Mochte es dann der Schorsch gewesen sein, der ihr schön gethan, so daß sie in eiteln Gedanken sich selbst betrog! — Um so besser! —

Gerade diese Möglichkeit erregte den Geist des Burschen. Er war entschlossen, die heutige Gelegenheit ohne Weiteres zu benutzen. Ja, tanzen wollte er mit ihr, sie mit sich in die obere Stube nehmen und, wenn sie ihm freundlich entgegenkam, es heute noch richtig machen mit ihr.

Die Sophie, wie die Dinge standen, war allerdings immer noch gut gegen ihn gewesen. Aber zuletzt hatte sie ihn doch angesehen wie eine Prinzessin, und in ihrem seidenen Staat eilte sie in's Wirthshaus, um den Bräutigam zu erwarten, der neben ihr Platz nehmen sollte.

Ein Strom von Bitterkeit füllte das Herz des Burschen, und in sein Auge stahl sich eine Thräne. Er wischte sie weg, erzürnt, über-

für. Die Baiern brauchen diese Sonderbündelei nicht, meint er, und hat auch recht.

Hessen. Auch in Hessen verläugnet sich die erste Kammer nicht, sie ist dem Beschluß der zweiten Kammer nicht beigetreten und will nicht haben, daß die Actiengesellschaften, Banken, Fabriken und große Geschäfte Einkommensteuer zahlen sollen, ebenso nicht die Mitglieder des Großherzoglichen Hauses. In der ersten Kammer sitzen Edelleute, hohe Geistliche und sonst reiche Leute, die gewöhnt sind, das Volk als Lastthier zu betrachten, und ihm deßhalb Alles aufladen wollen, die königlicher sein wollen als der König selber, besonders da, wo es in ihren Sack geht. Was hätten die paar Kreuzer Steuer den Prinzen und Prinzessinen geschadet, sie hätten sie gewiß ohne Anstand gerne bezahlt. Die Speichellecker und Kratzfußmacher, die sich vom Beutel des Volkes ernähren, sind immer die größten Volksfeinde.

Schweiz. Dem alten Kantönligeist, der schon seit zwanzig Jahren sich streitet, ob die Eisenbahn nach Italien über den Gotthard oder den Lukmanier gemacht werden soll, ist nun auch der Stab gebrochen, indem Italien und Preußen, die an dieser Bahn Interesse haben und daran zahlen helfen, sich unbedingt für die Gotthardtbahn entschieden haben, wozu Baden auch bereits gestimmt hat. Die übrigen deutschen Staaten werden dasselbe thun, schon deßhalb, weil der erste Anstoß von Italien und nicht von Preußen gegeben wurde, sonst würde Württemberg über Verpreußung schreien. Der schweizerische Bundesrath wird froh sein, daß die Sache auf diesem Weg gewendet wird, ohne welchen die Sache noch Jahrzehnte hinausgeschoben worden wäre. Es ist schon schlimm genug, daß die Schweiz wegen den Kirchthurmsinteressen von Oesterreich und Frankreich umgangen worden ist, und die Gotthardtsbahn immerhin zehn Jahre zu spät kommt. Im Großen wie im Kleinen, in Staats- wie in Gemeindeangelegenheiten haben kleinliche Sonderinteressen und Mangel an Gemeinsinn schon manche nützliche und zeitgemäße Einrichtung verhindert. Mißgunst, Neid und persönliches Interesse können selten sich über den Dunghaufen erheben u. werden gar häufig noch durch feige Aktenkrämerei und Popularitätsschwindelei unterstützt. Sonst steht die Schweiz in vielen Sachen mustergültig da, was namentlich der ganz katholische Kanton Luzern wieder bewiesen hat, der die Jesuiten und alle mit diesen in Verbindung stehenden Orden durch eine allgemeine Volksabstimmung verbannt hat. Die Jesuiten sind seit dem Sonderbundskrieg ausgewiesen, allein sie wußten sich zu helfen, indem sie unter andern Ordensnamen wie Ligorianer 2c. sich eingenistet hatten. Es wäre wohl in Baden auch an der Zeit, die Missionen und Reiseprediger nicht mehr zu dulden, man hat vor dem Jahre 1848 auch nichts von ihnen gewußt und ihre Vertreibung dürfte in jeder Beziehung sehr zweckmäßig und empfehlenswerth sein.

Baden.

Pforzheim, 8. April. Gestern wurde die Frage, ob auch hier eine Verschmelzung der confessionellen Volksschulen angebahnt werden solle, durch einen höchst bedauerlichen Vorgang eingeleitet.

Auf Veranlassung des Gemeinderaths hatte der katholische Ortsschulrath etwa 40 katholische Familienväter durch besonderes Umlaufschreiben zu einer Vorbesprechung in ein Nebenzimmer der Bierwirthschaft von Golsch eingeladen. In dieser auf Abends 8 Uhr anberaumten Versammlung sollte hauptsächlich erörtert werden, ob es nach Maßgabe der hiesigen Verhältnisse zweckmäßig erscheine, gegenwärtig eine Entscheidung der katholischen Bevölkerung herbeizuführen.

Am Vormittag hatte der katholische Pfarrverweser Christ dem Vorstand des katholischen Ortsschulraths Fabrikant Marold den Wunsch ausgesprochen, der Versammlung anwohnen und noch einige katholische Familienväter mitbringen zu dürfen. Nach einem hierüber eingeholten Beschluß des Collegiums wurde ihm aber eröffnet, man wünsche seine persönliche Betheiligung nicht, seine Stellung zur Sache sei ohnedieß zur Genüge bekannt, die Versammlung nur eine vorläufige und werde er eintretenden Falls noch später Gelegenheit erhalten, in einer allgemeinen Versammlung vor sämmtlichen Stimmberechtigten seine Ansicht darzulegen. Dabei wurde ihm weiter bemerkt, daß man nichts dagegen zu erinnern habe, wenn nach seiner Auswahl 10 — 12 anständige Familienväter der Verhandlung beiwohnen.

Als die Mitglieder des Ortsschulraths zur festgesetzten Stunde im Versammlungslokal erschienen, fanden sie dasselbe bereits vollständig besetzt und zwar größtentheils von Nichteingeladenen, worunter auch Minderjährige, Auswärtige u. s. f. zu bemerken waren. Die Zahl dieser Nichteingeladenen mag sich auf mindestens 70 — 80 belaufen haben.

Bald nachher trat auch Pfarrverweser Christ sammt seinem Kaplan ein und nahmen beide am Tisch des Ortsschulraths Platz. Der Vorstand des letzteren zögerte mit der Eröffnung der Versammlung, weil noch verschiedene Eingeladene zu erwarten waren. Deßwegen von Pfarrverweser Christ interpellirt, erwiderte er demselben, daß nur den Eingeladenen das Recht zustehe, sich darüber zu beschweren.

Darauf bat Pfarrverweser Christ um das Wort zu einer kurzen Vorbemerkung und hielt nun eine Ansprache an die Versammelten, in der er mit den gehässigsten, die Leidenschaften der niedern Klasse auf das höchste erregenden Andeutungen seine Unterhandlung mit dem Vorstand des Ortsschulraths schilderte. Seine von Indiscretionen und hämischen Seitenhieben gegen die Veranstalter der Versammlung strotzende Rede wurde von seinem Anhang lärmend bejubelt und beklatscht, so daß Fabrikant Marold als Vorsitzender sich genöthigt sah, die Versammlung zu schließen, da bei einem solch' schnöden Mißbrauch des Gastrechts eine geordnete und unparteiische Discussion nicht mehr möglich erschien. Die Richtigkeit dieser Auffassung bewährte sich sofort durch die feindseligen Kundgebungen der Nichteingeladenen bei Verkündigung der Schließung der Versammlung. Als nun aber vollends ein Mitglied des Ortsschulraths den Muth bewies, die Darstellung des Pfarrverwesers Christ als vielfach unrichtig und entstellt zu bezeichnen, erhob sich ein förmliches Gebrüll und wurden die Mitglieder des Ortsschulraths mit ihren Freunden durch nicht mißzuverstehende Zurufe und Zeichen genöthigt, der Uebermacht zu weichen und das Lokal zu verlassen.

Nach ihrer Entfernung sollen dann auf Antrag des Pfarrverwesers Christ verschiedene Resolutionen gefaßt worden sein, die voraussichtlich in den nächsten Tagen die Spalten der ultramontanen Blätter anfüllen werden.

Möge der katholische Ortsschulrath, unbeirrt durch diesen Vorfall, in seinen humanen, freisinnigen Bestrebungen fortfahren und der Sieg wird schließlich doch auf seiner Seite sein'

Emmendingen, 11. April. S. K. H. der Großherzog haben den Herrn Notar Schneibel, Revident bei Großh. Bezirksamt dahier zum Revisor ernannt und den Herrn Professor Dr. Schneyder an der höhern Bürgerschule dahier an das Gymnasium in Donaueschingen versetzt.

* **Emmendingen**, 9. April. Es gehört zu den beachtenswerthesten Erscheinungen, daß die Opposition gegen die in Preußen schon seit Jahrzehnten herrschende Orthodoxie nunmehr auch allenthalben in kleinen Dorfgemeinden dort um sich greift, während in den großen Städten eine Gleichgültigkeit in kirchlicher Beziehung herrscht, die sich wenig darum kümmert, ob dies oder jenes Gesangbuch das Material des Kultus bildet. Beinahe täglich lesen wir in den Zeitungen Geschichten, die sehr charakteristisch für den gegenwärtigen Zustand der kirchlichen Verhältnisse in Preußen sind.

Daß diese Scenen des Kampfes der freien religiösen Ueberzeugung gegen den Formalismus einer alleinseligmachenden Orthodoxie ein beachtenswerthes Merkmal unserer Zeit sind, wird Niemand bestreiten.

Seit fast drei Jahrzehnten ist jede freisinnige Theologie von den preußischen Universitäten verdrängt, und es wurde eine orthodoxe Richtung zur Alleinherrschaft erhoben. Gleichwohl wissen wir, daß darum der Geist der freien Wissenschaft doch nicht ausgerottet werden konnte. Im Gegentheil, durch die Schroffheit, mit welcher die „Umkehr der Wissenschaft" zur Devise gemacht wurde, ist nur die Kluft klarer aufgedeckt worden, welche zwischen zwei Weltanschauungen herrscht, die nicht künstlich zu überbrücken sind.

Das seit Jahrzehnten von der Orthodoxie beobachtete Verfahren hat nur die Theologie isolirt und zu einer der Welt, der Wissenschaft und den einsichtsvollen Ueberzeugungen völlig entfremdeten Fraction ausgebildet, worin ein Jargon herrscht, der glücklicherweise ohne Einfluß auf das wirkliche Leben des Volkes bleibt. Wenn wir nun wahrnehmen, daß selbst in kleinen Dörfern eine selbstbewußte Opposition erwacht, so ist das eine erfreuliche Erscheinung. Ja, selbst die vielbeklagte Gleichgültigkeit in großen Städten, wo man der Orthodoxie ungenirt das Feld ihrer Scheinsiege überläßt, erscheint uns als eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit, und können wir solche nicht anklagen, wenn sie uns auch nicht freuen mag. Was wir da sehen, ist der naturgemäße Verlauf einer Epoche, wo man sich einbildete, die Welt durch fromme Maretten zur Umkehr zu bewegen. Auf den Aufruf: „Die Wissenschaft muß umkehren" — wir haben auch schon von einer Kanzel unseres engern Vaterlandes sehr Aehnliches vernommen — paßt in unserer Zeit nur der Gegenspruch: „die Theologie muß umkehren."

Hat sie innerlich die Kraft einen solchen Schritt offen zu thun und endlich zu bekennen, daß sie auf traurigen Irrwegen gewandelt, so möge sie dies thun, und sie wird wieder Theilnahme, Anhang und Einfluß gewinnen. Kann und mag sie dies nicht, nun so wird sie sich bald in einer Weise isolirt finden, daß es ihr selbst anfängt unheimlich zu werden, und die Scheidung wird wachsen. Der Sache des geistigen und des sittlichen Fortschritts wird aber dadurch kein Abbruch geschehen.

)(**Emmendingen**, 12. April. In der letzten Nummer des Hochberger Boten wurde uns von Schwetzingen aus die Nachricht mitgetheilt, daß man dort beabsichtige, die bestehende höhere Bürgerschule so einzurichten, daß der Lehrplan derselben mit demjenigen der Realgymnasien Hand in Hand gehe, um dadurch einen Anschluß an die oberen Klassen dieser Anstalten zu erzielen; das Gleiche wird uns auch aus dem diesjährigen Programm der höheren Bürgerschule von Müllheim mitgetheilt. Wenn nun zwei Städte, die in Industrie jedenfalls hinter Emmendingen zurückstehen, solchen Aufschwung nehmen, dürfen wir hier nicht mehr länger zuwarten, zumal wir an der höheren Bürger- und Gewerbeschule die zur Ausführung dieses Planes nöthigen Lehrkräfte besitzen und es sich nur noch um Conventirung derselben handelt. Die Ausführung dieses Planes dürfte nicht nur zeitgemäß erscheinen, sondern auch im Interesse beider Anstalten geboten sein, die ja außer dem Lehrerpersonal sonst noch so manche Berührungspunkte gemein haben; überdieß ist es einer der ersten pädagogischen Grundsätze, zu vereinigen, was sich vereinigen läßt, weil nur durch gegenseitige Unterstützungen der gemeinsamen Arbeit günstige Resultate erzielt werden können.

Mit dieser Organisation, die durch den eingetretenen Wechsel im Personal begünstigt wird, dürfte sich dann auch das Vertrauen für diese Anstalten heben und sich in Folge dessen eine größere Betheiligung von der hiesigen Bürgerschaft und der Umgegend kund geben. Denn am Ende muß eben doch der Handwerker sowohl, als der Landmann einsehen, daß nur eine gründliche Schulbildung den jungen Mann für die Anforderungen der Neuzeit tauglich macht und ihm, wenn er auch kein Kapital zur Verfügung besitzt, eine entsprechende Stellung in der menschlichen Gesellschaft bereitet.

Schwetzingen geht uns in dieser Beziehung mit einem warnenden Beispiele voran; denn dort wußte man im Anfang der fünfziger Jahre, wo eine allgemeine Lauheit für das Unterrichtswesen eingetreten war, nichts Besseres zu thun, als aus finanziellen Rücksichten die höhere Bürgerschule aufzuheben und in eine erweiterte Volksschule umzuwandeln. Die Zeit und die Erfahrungen haben nun diesen wunden Fleck geheilt und die guten Leute belehrt, daß hier am unrechten Orte gespart ist, und wer den Zweck erreichen will, vor den Mitteln nicht zurückschrecken darf.

Anmerk. der Red. Mit Freuden begrüßen wir diesen zeitgemäßen Fortschritt auf einem so wichtigen Gebiete. An alle Eltern, Vormünder und überhaupt an alle Schulfreunde richten wir die ernste Mahnung und Bitte, keinen Knaben diese Gelegenheit vorzuenthalten, sich eine schöne Grundlage des nützlichsten und im Leben so reiche Zinsen tragenden Wissens erwerben zu können.

□ **Theningen**, 11. April. Unser Gesangverein ist nun wieder so weit hergestellt, daß er es bei dieser herrlichen Frühlingsluft wagen durfte, gestern Abend seinen ersten Ausflug zu machen. Das Ziel desselben war das benachbarte Mundingen, dessen Gesangverein der hiesige einen Besuch abstattete. Beide Vereine zusammen verlebten mit einander einen Abend in froher heiterer Geselligkeit, die durch Reden, Gesangsvorträge noch erhöht wurde. Der dortige Verein erwies dem unsrigen alle Ehren, und es wird uns Freude machen, wenn er uns nächstens durch einen ähnlichen Besuch Gelegenheit gibt, ihm dieselben zu erwiedern.

Vermischte Nachrichten.

Lahr, 6. April. Heute Mittag hat der 65 Jahre alte Johann Adam Roth von Dundenheim seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß derselbe in einem in der Nähe des Orts befindlichen Graben sich mit einer Sense in den Hals geschnitten und auf der Stelle todt liegen blieb. Dieser Mann gehörte zu den wohlhabenden Bürgern des Orts, hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder, welche letztere sämmtlich, bis auf eine 14 Jahre alte Tochter, verehelicht sind. Die Beweggründe zu dieser That sind z. Zt. unbekannt.

Briefkasten.

An Herrn C. Trautwein, Abonnent in Pesth: Eure ungarischen Postanstalten scheinen auch noch viel zu wünschen übrig zu lassen. Die reklamirten Nummern wurden pünktlich und portofrei an Sie abgesandt. Heute gingen solche wiederholt an Ihre Adresse ab. Könnten Sie das Blatt nicht in Pesth selbst bestellen? Gruß. Die Expedition.

---

sich selber ging mit festem Schritt in's Haus und gleich in den obern Stock.

Von den Schwestern war nirgends etwas zu sehen!

Nachdem er mit einigen Bekannten gesprochen hatte, ging er in die untere Stube, nahm im Kanzley Platz, dessen verhältnißmäßiges Düster ihn anzog, ließ eine Maß Bier für sich hinstellen und versank in seine Gedanken. Grüße, die er wechseln mußte, störten ihn nur wenig. Die Wirthsleute hatten zu thun, die Gäste diskutirten und spielten Karten, und er der den Andern heute nicht aufgelegt schien, blieb in Ruhe. — Es war eine traurige Kirchweih für ihn! Denn auch die Hoffnung, die er gehegt, daß die beiden Mädchen später noch kommen möchten, erfüllte sich nicht.

Wir überlassen ihn seinen Gefühlen und den Trostversuchen, die er in sich anstellte, um und nach der Sophie umzusehen.

Diese hatte an einem Ecktisch in der großen obern Stube neben ihrem Vater Platz genommen; ein Vetter und eine Base vom Dorf hatte sich zu ihnen gesetzt.

Eigentlich war es die Rechnung des Rothenbauers gewesen, für sich und hiesige Freunde eine kleine Nebenstube in Beschlag zu nehmen; aber in dieser saßen bereits „Herrschaften", und die Wirthin, sie auf deren baldigen Heimgang vertröstend, hatte die Verwandten in die obere Stube geführt, wo sie allerdings den Blicken der „Ledigen" ausgesetzt waren, aber auch ihrerseits mehr sehen und sich vielleicht besser unterhalten konnten.

Von Unterhaltung war bis jetzt wenig an ihnen zu bemerken, vornehmlich an Sophie. In den Zügen der still Dasitzenden lag etwas Melancholisches. Die Festesfröhlichkeit, die um sie herum ihren Lauf nahm, schien sie gar nicht zu berühren.

Der verheiratheten, noch jungen Base fiel dieß auf. Indeß hatte sie ja die beste Erklärung bei der Hand! Du bist in Gedanken Bäsle? rief sie ihr lächelnd zu. Tröste Dich — er wird bald kommen!

Wenn der Sophie zum Vergnügen wirklich nichts abging, als der Schorsch, — dieser sprengte so eben auf seinem Braunen in den Hof!

Die Base die am Fenster saß, schaute hinaus. Da ist er schon! rief sie. Und bewundernd setzte sie hinzu: 's ist schon ein Bursch wie's wenige gibt! — Da kann man wahrlich Glück wünschen!

Der Rothenbauer warf ihr einen vergnügten Blick zu. Die Sophie war erregt — ihre Brust kam in Bewegung.

Nach einer Weile trat der junge Wellerbauer in die Stube.

Sein Aussehen war glänzend. Die Kleidungsstücke, die alle neu zu sein schienen, saßen ihm wie angegossen. Die dunkelgrüne Juppe und das Leibchen waren von Sammt und die Knöpfe daran von Silber.

Er ging zu dem Tisch, lüpfte grüßend die hohe Flischotterkappe that dem Rothenbauer Bescheid, der ihm den Bierkrug entgegengestreckt hatte. Ihn zurückgebend sagte er: Kann man auch ein wenig hersitzen zu der Gesellschaft?

(Forts. folgt.)

Schützengesellschaft.

Generalversammlung Donnerstag 15. April, Abends 8 Uhr im Adler.

Tagesordnung.

1. Beschluß über die Bitte der Turner um Ueberlassung eines Platzes zu ihren Uebungen und Aufbewahrung ihrer Geräthschaften.

2. Uebergebung der Schützenwirthschaft pro 1869. Um zahlreiches Erscheinen bittet,

Der Vorstand.

Die Schützenwirthschaft

pro 1869 soll an einen hiesigen Wirth, der Realrecht besitzt, vergeben werden und zwar im Summissions Wege.

Die Angebote der Herren Wirthe sind bis Donnerstag, 15. d. M. Mittags 12 Uhr bei Schützenmeister Rotzinger verschlossen abzugeben.

Der Vorstand
der Schützengesellschaft.

Mehrere Zentner Stroh

hat zu verkaufen.

Weber Hetzel.

Emmendingen.

Zwei brame Zugpferde

zu verkaufen.

Mech. Hanfspinnerei & Weberei.

C. A. Ringwald

in Emmendingen schließt noch Akkorde auf grünen und trockenen Tabak ab. — Der Preis wird mit oder ohne Tabaksteuer vereinbart.

Marktverlegung.

(Emmendingen.) Der Jahrmarkt im Monat Mai d. J. fällt mit dem Eichstetter zusammen und wird deßhalb der hiesige auf

Mittwoch den 5. Mai l. J.

verlegt, an welchem Tag zugleich ein außerordentlicher Farren- und Fettviehmarkt mit Prämienvertheilung abgehalten wird.

Emmendingen, den 3. April 1869.

Gemeinderath.

Wenzler.

Gant-Edict.

A. G. Nr. 4092. Gegen den abwesenden Bildhauer Adolf Simon von Emmendingen haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs und Vorzugs-Verfahren auf

Mitwoch, den 28. April d. J., Vormittags 8 Uhr

angeordnet. Es werden daher alle diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, persönlich oder durch gehörige Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Unterpfandsrechte zu bezeichnen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt werden der Massepfleger und Gläubigerausschuß gewählt und wird ein Borg- und Nachlaßvertrag versucht werden. Die Nichterscheinenden werden in Bezug auf Abschließung eines Borgvertrags und die Wahl des Massepflegers und Gläubigerausschusses als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen.

Emmendingen, 1. April 1869.

Großh. Amtsgericht.

v. Rotteck.

Lieferung von Brückenhölzern.

Nr. 2565. Zum Umbau der Brücken über die Elz bei Hecklingen und Sexau sind 122 Stück eichene Schwellenhölzer von verschiedenen Dimensionen mit circa 530 Cubikfuß, ferner 635 Stück 25 Linien starke forlene Gedeck-Flecklinge mit circa 6600 Quadratfuß erforderlich, welche zum Versetzen bearbeitet im Soumissionswege in Lieferung gegeben werden sollen.

Hiezu lusthabende Unternehmer werden ersucht, ihre Angebote auf Uebernahme eines Theiles oder der ganzen Lieferung mit Beisetzung des Preises per Cubikfuß Schwellen und per Quadratfuß Flöcklinge schriftlich und verschlossen mit geeigneter Aufschrift versehen, längstens bis

den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden, bei diesseitiger Stelle einzureichen.

Von den Lieferungsbedingungen und Plänen kann von heute an auf dem Geschäftszimmer des technischen Beamten dahier Einsicht genommen werden.

Freiburg, den 10. April 1869.

Großh. Eisenbahnamt.

B. E. d. V.

Scheffelt.

Großherzogliche

Höhere Bürgerschule in Emmendingen.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Der Eintritt geschieht mit dem 10. Lebensjahre. Bedingungen desselben: Fertigkeit im Lesen und Schreiben, sowie Kenntniß der 4 Grundrechnungsarten. Schulgeld vierteljährlich 2 fl. 30 kr. — Anmeldung neueintretender Schüler bei dem Vorstande

H. Maurer.

Liegenschafts-Versteigerung.

Nr. 425. Die Erben des verstorbenen praktischen Arztes Fregonneau in Eichstetten lassen

Donnerstag den 29 d. Mts. Morgens 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause die nachgenannten Liegenschaften der Erbtheilung wegen öffentlich versteigern:

1) 1½ Viertel Matten im Böhle, neben J. Müller und Pfarrhülfsfond Haslach, taxirt zu 250 fl.

2) 1 Viertel Acker auf der Ringerten, neben Weg und Georg Fögele 50 fl.

3) 1 Morgen 2 Viertel 55 Ruthen Matten in den neuen Matten, neben Josef Voß, andererseits Domänenärar Theninger Banns 1000 fl.

Nimburg, den 9. April 1869.

Horne, Bgmstr.

Wohnung zu vermiethen.

In Haus Nro. 137 der Hochberger Straße ist der erste Stock bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Keller, Bühne, Holzplatz und Waschhaus auf nächste Johanni zu vermiethen. Näheres im zweiten Stock daselbst.

Zu verkaufen.

1 Sopha, 6 Rohrsessel, 1 runder Nipptisch, 1 Theetisch, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch und 1 Bettstatt, beide von Palisanderholz, alles modern gearbeitet und ganz gut erhalten sind zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen

hat einen neuen Hobelbank, verschiedene Höbel, Stemmeisen und überhaupt sonstiges Schreinerhandwerksgeschirr.

Wittwe **Mattmüller** in Theningen.

Gesucht

werden ein oder zwei Arbeiter bei Schneidermeister **Schwörer.**

Wohnung zu vermiethen.

Bei dem Unterzeichneten kann der obere Stock (gänzlich neu hergestellt), bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller nebst 1 Mzht. Garten und sonstiger Zugehör sofort bezogen werden.

Bäcker **W. Hurter** in der Vorstadt.

Anzeige u. Empfehlung.

Nachdem Bildhauer Simon sein Geschäft hier aufgegeben, hat der Unterzeichnete solches übernommen und empfiehlt sich in Anfertigung von **Grabsteinen, Feld-Christus, Figuren von Stein und Holz** und überhaupt allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten. Kunstgerechte, solide und möglichst billige Arbeit wird zugesichert.

E. K. Eckert,

Emmendingen. Bildhauer.

Atelier bei Schreiner A. Sattler.

Bleiche-Eröffnung.

Die **Staufener Bleiche** ist wieder eröffnet; für schöne und gute Tücher wird bestens gesorgt, die Preise sind die gewöhnlichen. Die Niederlage ist bei

alt Blumenwirth **Ruoff.**

Emmendingen, im April 1869.

Bitte.

Da von allen Seiten Ersuchen um Zusendung der **Nr. 39,** enthaltend den Artikel „Wald und Waldstreu" eintreffen, und unser Vorrath längst vergriffen ist, so wird fragliche Nummer anzukaufen gesucht und wollen Exemplare abgegeben werden

im Kontor des Blattes.

Lofodinischer

Dorsch-Leberthran,

ausschließlich zum medicinischen Gebrauch bereitet von **S. Draisma van Balkenburg** in Leeuwarden (Holland.)

Zu haben à 42 kr. per Flasche bei **J. Sartori** in **Emmendingen.**

Broschüren gratis!

H. Sardemann in Cöln.

Dessertmesser,
Tranchirbestecke,
Fingerhüte,
Eß- und Kaffeelöffel
Silber und Christophel,

billigst bei

Dietrich, Uhrmacher.

Emmendinger Fruchtmarkt.

9. April 1869.

Fruchtpreis.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr fl.	Einr kr.
Waizen	6	12	—	6	9	6	6
Kernen	—	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	5	—	—	—
Roggen	—	—	—	4	12	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—	42
Gersten	—	—	—	5	—	—	—
Haber	5	12	—	5	—	4	48
Welschkorn	—	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 14

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 44. Donnerstag den 15. April 1869

Die Bibel und die Schule.

Ob in der Schule die Bibel als Unterrichtsbuch dieselbe Stelle behaupten soll wie bisher oder nicht, darüber ist jüngst auch im Kanton Neuenburg ein lebhafter Streit ausgebrochen, und hat dort gegenüber den Orthodoxen Professor Buisson siegreich die beiden Sätze vertheidigt.

1) Es ist nicht zulässig, den Kindern die ganze Bibel in die Hand zu geben.

2) Es ist nicht zulässig, ihnen die heilige Geschichte selbst in einem Auszug anders zu lehren, als wie die Geschichte des jüdischen Volks an ihrer Stelle in der allgemeinen Geschichte.

In dem betreffenden Vortrag betonte Herr Buisson die Verderblichkeit des orthodoxen Unterrichts in der biblischen Geschichte namentlich für die republikanische Erziehung der schweizerischen Jugend und wies dies in eklatanten Beispielen nach. An der Hand derselben durchgeht er die Begriffe über die Menschheit, die Natur und über Gott, welche dem jugendlichen Geiste so frühe schon eingeimpft werden. Dort die dualistische Spaltung der Menschen in ein von Gott bevorzugtes Volk und die hintangestellte Menge aller übrigen mit den daraus entspringenden Vorurtheilen; hier das Wunder, wobei er auf die verkehrte Pädagogik aufmerksam macht, die damit beginnt, das Kind einer Natur gegenüber zu stellen, in der die Ausnahme herrscht, und die Regel, das Gesetz nicht zu seinem vollen Recht gelangt. Die Begriffe über die Menschheit und die Natur hangen endlich zusammen mit einem Gott, der, wenn er alle jene Wunder gethan hat, seine Allwissenheit, Weisheit und Allmacht verliert. Am wirksamsten aber wird der Vortrag, wenn er vom Einfluß des bisherigen biblischen Unterrichts auf die Entwicklung des Gewissens und sittlichen Bewußtseins spricht. Indem er sich auf das alte Testament beschränkt, weist er auf die Erzieher hin, welche den Kindern die Bibel selbst in die Hand geben. Mögen ihre Motive immerhin rein sein, die Folgen können nur verderblich sein. Welch eine Pädagogik, die es nicht erträgt, in Bildern dem Kinde eine einzige jener schändlichen Scenen zu zeigen, welche die Bibel noch viel anschaulicher und greifbarer ausmalt, als es die kühnste Zeichnung vermöchte. Der Reihe nach werden alle die Phrasen in ihr wahres Licht gestellt, mit denen man die Befleckung der Phantasie durch die obscönen Bilder jener Erzählungen in Abrede zu stellen versucht. Ferner wird auf den Einfluß hingewiesen, den die unbedingte Bevorzugung der Erwählten auf das sittliche Urtheil der Kinder ausüben muß, wenn z. B. für die That Abrahams, der sein Weib als seine Schwester ausgibt u. sie dem Pharao überläßt, nicht der Feigling selbst gestraft wird sondern der von ihm getäuschte Pharao, wenn Jakobs vielfache Schurkereien immer nur von Andern gebüßt werden müssen und so manches Verbrechen statt Brandmarkung Verherrlichung findet. Erst bei Moses findet der Fortschritt statt, nach welchem Gott auch die Fehler seiner Auserwählten nicht mehr ungestraft läßt. Diese erhabne Gestalt schildert der Vortrag mit vollem Verständniß, nicht wie man sie den Kindern hinmalt mit dem Zauberstab in der Hand, sondern in ihrer wahren Größe als Gesetzgeber, religiösen und sittlichen Erzieher seines Volks. Jetzt ist es vorbei mit der blinden Begünstigung der ersten Stufe, auf welcher der Mensch weder die eigene Handlung, noch diejenige Gottes dem sittlichen Gesetze unterzuordnen vermag. Die Idee der Gerechtigkeit beginnt in Gott Platz zu greifen; aber die frühere Vorstellung verschwindet nur langsam. Denn vom Moment des Eintritts in das gelobte Land wird die Geschichte wieder eine Reihe von Schlächtereien und Verräthereien, welche sehr oft ausdrücklich von Gott selbst angeordnet sind. Saul wird verworfen wegen seines Mitleids, und Samuel haut den von jenem verschonten Agag in Stücke „vor dem Ewigen". Was soll man den Kindern darüber sagen? Soll man zur Entschuldigung Samuels ihn neben jenen spanischen Inquisitor stellen, der einer Prinzessin, welche beim Anblick einer Ketzerverbrennung eine Thräne des Mitleids vergoß, dieß zum Verbrechen anrechnete? Auch hier werden mit Schärfe alle jene Phrasen vernichtet, mit denen man von orthodoxer Seite die kannibalische Ausrottung der kananitischen Völkerschaften rechtfertigen will. Die wilde Grausamkeit, mit der auch das Kind in der Wiege hingemordet wird, mit der auch noch David die Gefangenen der eroberten Stadt Rabba von eisernen Sägen, Zacken und Keilen zerfleischen und in Ziegelöfen verbrennen läßt, dagegen die Milde gegenüber Schurken und Verräthern, alle diese ungeheuren Verbrechen, welche im Namen des heiligen Krieges, des schlechtesten unter allen, begangen werden, erfüllen das kindliche Gemüth mit einer Masse wüster Vorstellungen, die sein sittliches Urtheil schwächen und verwirren. Zu der wilden Grausamkeit treten ja auch Züge der treulosesten Gemeinheit. Jael, welche dem Schutz suchenden Sisera während des Schlafs den Nagel in den Kopf schlägt und die Prophetin Deborah, die diese Heldenthat besingt und in dem bekannten Triumphlied den Schmerz der Mutter Sisera's verhöhnt: diese beiden Tigergestalten werden doch nicht geeignet sein, edle Gefühle wach zu rufen. — Endlich zieht das Kind auch über die Familie, das gesellschaftliche Leben und den Staat aus dem alten Testament

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(Fortsetzung.)

Der Bauer vom Dorf war bereits weiter gerückt. Auf den leeren Stuhl zur Linken der Sophie, deutend sagte er wohlgefällig: Hier, Vetter Hechtfischer, ist Platz für Dich!

Schorsch setzte sich.

Die Ansprache, die hierauf begann, wollte jedoch nicht recht in Fluß kommen.

Der Bursche hatte die etwas feierliche Haltung, womit er zu dem Tisch getreten war, abgelegt und schlug in Fragen und Antworten einen scherzenden Ton an. Aber es gelang ihm nicht, einen muntern Diskurs in Gang zu bringen.

Unstreitig hatte daran am meisten die Sophie Schuld, die aus ihrem Nachdenken nicht herauszureißen war. Doch war auch der Bursche nicht ganz der alte. Die lustigen Reden, die er führte, gingen ihm nicht so von Herzen, daß sie ansteckend wirken konnten. Es war, als ob er durch eine geheime Sorge beschäftigt und bei seinen Scherzen nicht ganz anwesend sei!

Der jungen Base kam das kurios vor. Aber freilich (sagte sie sich), wie geht's nicht oft? Grad' da ist man zuweilen schenirt, bis das Eis gebrochen ist! — Nun, es wird schon noch kommen!

Schorsch ergriff endlich das Mittel, das ihm die Kirchweih bot. Er forderte die Sophie zum Tanzen auf und führte sie in den Reihen hinaus.

Der Sonnenwirth hatte einen schönen hellen geräumigen Tanzboden Man konnte darin auch gut zusehen, und Viele gönnten sich dieses Vergnügen. Wie der Schorsch mit der Sophie erschien, mehrten sich die Zuschauer, und auch einige von den Herrschaften kamen aus der Nebenstube herbei.

In der That war's ein auffallendes Paar. Die Schönheit ihrer Gestalten, der Glanz ihres Anzugs, die Würde ihrer Haltung und die Vortrefflichkeit ihres Tanzes interessirten selbst die Honoratioren.

Was das Tanzen betraf, so war es von dem städtischen kaum mehr zu unterscheiden. Die ländlichen Füße hüpften bereits mit einer Leichtigkeit, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ.

An dem Tanzen und der abgerissenen Unterhaltung mit seiner Tänzerin begnügte sich übrigens der Bursche. Das Vorklingen, Juxen, und Stampfen, worin er sonst Meister war, überließ er jüngern Kräften. Zu allem, was Aufsehen erregt hätte, war er jetzt zu vornehm geworden.

Die Bewegung und der wahrgenommene Erfolg röteten allmälig die Gesichter unseres Paars: die Herzen thauten auf. Schorsch machte seine gelegentlichen Bemerkungen mit einem zärtlichen Lächeln; mit hingebendem wurden sie aufgenommen und beantwortet.

Als sie, müde geworden, in die Stube zurückgingen, glänzten ihre Mienen. Schorsch bot der Tänzerin ein Glas Wein an, den er sich